



Nr. 178. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 93. Jahrgang. Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Einzelgenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 12 Pfg., anderwärts desselben 15 Pfg., Retikolen 20 und 25 Pfg. Schluß der Einzelgenahme 9 Uhr vormittags. Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.50 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortsbereich Mt. 1.85, im Fernbereich Mt. 1.95, Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg.

### Zum Beginn des 5. Kriegsjahrs.

Als das deutsche Volk vor vier Jahren in den Krieg eintrat, da fühlte es nur instinktiv, daß es seine Existenz, seine Zukunft vor einer an Zahl weit überlegenen Koalition neidischer und raubgieriger Nationen verteidigen mußte. Das deutsche Volk zog mit Begeisterung für die gute Sache ins Feld, die Heimat aber legte dieselbe Begeisterung an den Tag durch Organisation der Hilfsstätigkeit für die Front und die Hilfsbedürftigen hinter der Front. Was wir bei Kriegsbeginn dunkel ahnten, das ist uns heute zu vollem Bewußtsein gekommen: Eine Welt von Feinden bedroht unsere Existenz, und wir können uns, wenn wir die Zukunft des deutschen Volkes sichern wollen, nicht anders helfen, als daß wir solange kämpfen, bis unsere Feinde einsehen, daß die Niederzwingung Deutschlands unmöglich ist. Heute noch ist diese Einsicht nach außen hin noch nicht bemerkbar. Noch halten die verbündeten feindseligen Staatsmänner ihre Völker unter der Hypnose der zahlenmäßigen Uebermacht, die früher oder später zur Geltung kommen muß. Man erwartet von Amerika die entscheidende Hilfe, und die letzten kriegerischen Ereignisse zwischen Wisse und Marne haben scheinbar diese Hoffnung gerechtfertigt. Nicht ohne Uebertreibung wird deshalb gerade der Anteil der amerikanischen Truppen an diesen Erfolgen ins hellste Licht gerückt. Nun dürfen wir nicht etwa zu der entgegengesetzten Uebertreibung gelangen, daß wir die amerikanische Teilnahme am Krieg unterstützen. Amerika ist zweifellos mit seinen lebendigen und mechanischen Hilfskräften der kriegsverlängernde Faktor, aber nicht der entscheidende. Gewiß, wir haben damit zu rechnen, daß noch weitere Tausende von Amerikanern nach Europa kommen, und die Rücken der europäischen Ententevölker fallen, aber diese Unterstützung ist selbst für Amerika nicht unbegrenzt, und wenn es noch so großes Interesse daran hat, daß der angelsächsische Bruder den Krieg gewinnt, und dadurch der wirtschaftliche Einfluß Deutschlands in der Welt eingedämmt werden kann. Die Grenzen liegen rein technisch in der Tatsache des dauernd steigenden Schiffsraum-mangels, der mit der Zeit einen solchen Grad annehmen wird, daß auf irgend eine Weise die Unterstützung seitens Amerikas nicht mehr das nötige Gegengewicht gegenüber den Verlusten bieten dürfte, sei es nun, daß nicht genügend Ersatzkräfte herübertransportiert werden können, sei es, daß die dauernde Versorgung dieser Truppen unmöglich wird, sei es endlich, daß die Versorgung der Entente mit Kriegsmaterial, Nahrungsmitteln und Rohstoffen notwendig erseht, als die Lieferung von Truppen. Dieser Zeitpunkt wird kommen, wo die Schiffsraumnot der Entente sich zur Katastrophe auswächst, das versichern uns nicht nur unsere zuständigen Stellen, das geben auch die sachverständigen Kreise im Ententelager zu, die in Bezug auf die Ernährung, Rohstoffversorgung und ebenso die Kriegsmaterialzufuhr ihre Bedenken zum Ausdruck bringen. Neben dieser rein technisch-militärisch-wirtschaftlichen Tatsache muß aber noch das psychologische Moment in Rechnung gezogen werden. Die Ententevölker, mit Ausnahme der angelsächsischen Staaten, sind schon längst am Ende ihrer Kraft; sie werden nur noch durch Aufpeitschung der niedrigsten Instinkte aufrechterhalten und durch die Furcht vor dem Hunger, wenn sie von den angelsächsischen Staaten abfallen. Beim Fortgang des Krieges wird aber der Zeitpunkt eintreten, wo bei den europäischen Ententevölkern alle Mittel der Beeinflussung nicht mehr nützen, wo sie infolge totalen Kräfteverfalls in militärischer, moralischer und wirtschaftlicher Hinsicht einfach aufhören müssen, und wo sie dann der Ueberlegung zugänglich sind, daß ein Geländegewinn von einigen Tausend Quadratmeilen wirklich nicht die Fortsetzung des Krieges verlohnt. Sie werden dann für die Erkenntnis reif sein, welcher Unsinn in dem Kampf der europäischen Völker untereinander liegt, der lediglich von England — und in der Hinterhand Amerika — organisiert worden war, um den angelsächsischen Staaten die politische und wirtschaftliche Oberherrschaft in Europa zu sichern, und damit auch ihr moralisches Ansehen in Asien zu erhöhen. Es wird dann der Tag kommen, wo man die Amerikaner fragen wird, was habt ihr in Europa

### Die Verluste der Entente seit Kriegsbeginn.

(B.Z.) Berlin, 31. Juli. Bereits am 2. August 1917 betragen die Verluste des Verbandes nach vorläufiger Schätzung über 18 Millionen Mann. Die blutigen Niederlagen des inwärtigen vergangenen Kriegsjahrs, die den Verband überall neue unerhörte Opfer kostete, haben diese Zahl auf 26 Millionen erhöht. Hieran hat England seine Hilfe für die Nachpläne der Weststaaten nach einer Ausräumung des Petersburger Presselom-missars Kusmin am 5. Juli 1918 mit 4 1/2 Millionen Toter, 6 Millionen Verwundeter und Krüppel und 8 Millionen Gefangener bezahlen müssen. Die Franzosen und Engländer haben allein 1917 im flandrischen Blutsumpfe weit über eine halbe Million Soldaten, und in den ersten drei Monaten der deutschen West-offensive 1918 eine weitere Million verloren. Rechnet man die schwere Einbuße der Franzosen am Chemin des Dames, im Oktober, der Engländer bei Cambrai im November 1917, und die alles bisher an Verlusten Dagewesene übersteigende Gegenoffensive Fochs hinzu, so zählt man heute in Frankreich über 5 Millionen, in England über 2 800 000 schwarze und weiße Tote, Verwundete und Gefangene. Nicht weniger schwer hat Italien im vierten Kriegsjahre gelitten. Hatte es am 2. August 1917 1 600 000 Mann Verluste, so hat es heute nach der 11. und dem Zusammenbruch der 12. Isonzo-Schlacht 1917, die allein über eine halbe Million seiner Soldaten verschlang, in den Kämpfen an der Gebirgs- und Piavefront 1918 weitere 800 000 Mann geopfert. Am vernichtendsten hat der Krieg die Volkskraft der kleinen Hilfsstaaten des Verbandes getroffen. Serbien hat seine Teilnahme am Krieg mit fast seiner ganzen erwachsenen männlichen Bevölkerung bezahlt. Rumänien hat die Hälfte seiner Ar-mee verloren. Rechnet man Belgien, Montenegro und Amerika hinzu, so ergibt sich als Gesamtziffer der Verbandsverluste die 25 Millionen Menschen.

zu tun, ihr, die ihr keinem Staat das Recht zugestehet, sich in die Verhältnisse des amerikanischen Kontinents zu mischen, wo man den menschenmörderischen Egoismus Englands erkennen wird, der nur darauf ausging, seinem riesenreich neue Gebiete und „Einflußsphären“ zuzuführen, und vielleicht kommt dann einmal der Zeitpunkt, wo als „Vorläufer“ eines allgemeinen „Völkerbundes“ ein europäischer Staatenbund in den Bereich der Möglichkeit rückt, der Europa seine kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung gewährleistet.

Diese Aussichten aber bestehen nur, wenn Deutschland und seine Bundesgenossen den Ansturm der Ententevölker siegreich niederschlagen, und wenn wir als Sieger den westeuropäischen Völkern zeigen können, daß Deutschland kein Erobererstaat ist, und daß man dem Gerechtigkeitsinn des deutschen Volkes wohl vertrauen kann. Für dieses hohe Ziel kämpfen wir heute. England, der Vampyr, der Auswürger Europas seit Jahrhunderten, muß in seiner nackten Brutalität und seinem schamlosen Zynismus erkannt werden, damit Europa Ruhe bekommt. Das ist aber nur möglich, wenn Englands Seeherrschaft und damit seine Weltbeherrschung gebrochen werden. Deshalb muß für das deutsche Volk heute die Parole heißen: **Aushalten** wie die draußen, bis England einseheth, daß sein Spiel nicht gewonnen werden kann, und es seine Vernichtungsabsichten aufgibt. Ein solches Ziel aber ist es wert, daß wir noch einmal alle Kraft zusammennehmen, und **Kof, Entbehrung und schwerere Schicksalsschläge** willig tragen in der sicheren Voraussetzung einer besseren Zukunft. O. S.

### Der Kaiser an das deutsche Volk!

Vier Jahre schwerer Kämpfe sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Wahrung seines Daseins im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand berechnend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Voll-

bringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdient, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten vollbringen können, wenn nicht dahheim die gesamte Arbeit auf das höchste Maß persönlicher Leistung eingestellt worden wäre! Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staate und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen und unermüdblichen Beamtenschaft, Dank dem Landmann und dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen soviel von dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heut heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkersturm, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, hart und kraftvoll hervorgehen wird.

Au diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerzen der schweren Opfer, die dem Vaterland gebracht werden mußten. Tiefe Wunden sind in unsere Familien gerissen, das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer an der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Veröhnlichkeit sprachen, schlugen uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham besudeln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiterkämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verscholen und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, am 31. Juli 1918. Gez.: Wilhelm I. R.

### Der Kaiser an das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Vier Jahre ernster Kriegszeit liegen hinter uns. Einer Welt von Feinden hat das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten siegreich widerstanden, durchdrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein scharfes Schwert, im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe!

Euer stürmischer Angriffsgedanke trug im ersten Jahre den Krieg in Feindesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahr habt Ihr durch vernichtende Schläge die Kraft des Feindes im Osten gebrochen. Während dessen hielten Eure Kameraden im Westen gewaltiger Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Frucht dieser Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Frieden. Im Westen wurde der Feind von der Wucht Eurer Angriffe empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate zählen zu den höchsten Ruhmeslaten deutscher Geschichte.

Ihr steht mitten im schwersten Kampfe. Verzweifelte Kraftanstrengungen des Feindes werden wie bisher, an Eurer Tapferkeit zunichte. Des bin ich sicher und mit mir das ganze Vaterland. Uns schrecken nicht amerikanische Heere, nicht zahlenmäßige Uebermacht; es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das lehrt die preussische und deutsche Geschichte, das lehrt der bisherige Verlauf des Feldzugs.

In treuer Kameradschaft mit meinem Heer steht meine Marine in unerschütterlichem Stegesswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der großen Seemächte der Welt zum Troh führen meine Unterseeboote zäh und des Erfolges gewiß den Angriff gegen die dem Feind über die See zu strömende Kampf- und Lebenskraft. Stets zum Schlagen bereit, bahnen in unermüdblicher Arbeit die Hochseestreitkräfte den Unterseebooten den Weg ins offene Meer und sichern ihnen im Verein mit den Verteidigern der Küste die Quellen ihrer Kraft.

Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schar unserer Schutztruppe erdrückender Uebermacht tapfer stand.

In Ehrfurcht gedenken wir aller derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben.

Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde stellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in entsagungsvoller Hingabe in den Dienst unserer großen Sache.

Wir müssen und wir werden weiterkämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanstrengung vollführen. In diesem Geiste sind Heer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstehen, ihr unbeugbarer Wille werden den Sieg im Kampfe für Deutschlands Recht und Deutschlands Freiheit bringen. Das walte Gott!

Im Felde, am 31. Juli 1918.

(gez.) Wilhelm, I. R.

## Die militärischen Entscheidungen im Weltkrieg.

Von Bodo Zimmermann,  
Hauptmann im Generalstab des Feldheeres.

Ein Krieg, wie der jetzige, in den nach und nach fast alle Großmächte der Erde und ein gut Teil kleiner Staaten hineingezogen worden sind, ein Krieg, der auf den verschiedensten und auch eigenartigen Kriegsschauplätzen geführt wird und nun ununterbrochen vier Jahre andauert, der von unseren Feinden von langer Hand her vorbereitet war, verlangt zu seiner Lösung und Beendigung nicht eine, sondern eine ganze Reihe von Entscheidungen.

Schon weil er ganz neue Arten der Kriegsführung zeitigte, — nicht nur in Anwendung von Kriegsmitteln, sondern vor allem in der Beteiligung so ungeheurer Massen am Kriege; solcher Massen, daß sie nimmermehr auf engem Raume eines Tages einer Entscheidungsschlacht oder Entscheidungshandlung erliegen können, sondern daß ihre Niederkämpfung aus stückweise harter Arbeit bestehen muß. Um so mehr, wenn diese Massen, räumlich getrennt, uns von mehreren Seiten bedrängen. — Zweifrontenkrieg!

Wir sprachen von der Entscheidung. Gewiß, schließlich wird eine Entscheidung fallen, die wir als die Endentscheidung ansehen; und zwar im Westen. Sie ist das Ziel unseres Handelns seit 1914. Ihm streben wir zu und haben uns ihm durch alle in Ost und West vorausgegangenen entscheidenden Wendungen dieses großen Krieges bedeutend genähert.

Was unserem ganzen Kriege von Anfang an seine Bestimmung gab, was Deutschland und seine westlichen Städte, Dörfer und Fluren vor der Vernichtung rettete, war unser blühender Vormarsch im Westen 1914; daraus darf man keineswegs auf einen Angriffskrieg unsererseits schließen. Im Gegenteil, dieser Vormarsch war eine Abwehr! Damit uns die Feinde nicht ins Land kamen; nach unserer taktischen und strategischen Anschauung ist und bleibt nun einmal „der Hieb die beste Parade“, gerade für den an Zahl Schwächeren. Das hat uns schon Friedrich der Große gelehrt.

Wir schufen uns also durch unsere Siege im Westen, die durch verblüffend schnelle Operationen ausgelöst wurden, die Möglichkeit, erst die westliche Gefahr zu bannen, bevor die östliche allzu kritisch geworden war. Es gelang. Durch den Rückzug hinter die Aisne schafften wir uns später im Westen in fester Wehrstellung das Gleichgewicht der Kräfte wieder, das durch unsere notwendigen Abgaben nach dem Osten sonst hätte verloren gehen müssen.

Als dahin — Herbst 1914 — waren also schon zwei Entscheidungen gefallen: Durch unsere Offensive im Westen 1914 die Rettung des Vaterlandes vor dem Einfall der Feinde, durch unseren Entschluß während der Marne-Schlacht, in fester Abwehrstellung den tief in sein Land zurückgeworfenen Feind ruhig anrennen zu lassen, uns in Frankreich defensiv zu verhalten, die Bestimmung des ganzen weiteren Kriegsverlaufes.

Damit war der Schwerpunkt des Krieges plötzlich vom Westen nach Osten verschoben worden; eine weitere Entscheidung war dort schon durch die Befehlsübernahme Hindenburgs getroffen worden; was sie bedeutete, ahnte man damals noch nicht; spätere Geschichtsschreiber werden in ihr aber die Bestimmung des ganzen Feldzuges sehen. Das ganze deutsche Volk fühlte, daß dort vom Schicksal ein Feldherr mit seinem treuen Gefolge hingestellt worden war, der die Rettung aus schwerer Bedrängnis bringen würde.

Lannenberg, die Schlacht an den Masurischen Seen! Das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes gehörte plötzlich und seitdem unerschütterlich den beiden Männern: Hindenburg und Ludendorff. Und der Westen mußte ihnen gehen, was sie zur Entscheidung im Osten brauchten; denn angesichts der ungeheuren Bedrohung im Osten durch die russische Dampfwalze war es klar geworden: Erst mußte dort Titanenarbeit geleistet werden, erst mußte der Osten erledigt werden, ehe wir im Westen wieder an ein Vorwärtsschreiten denken konnten.

So wurde unsere strategische Offensive gegen Osten geboren. Einzelheiten würden zu weit führen. Volk von Entscheidungen ist die Kampfszeit von 3½ Kriegsjahren im Osten. Entscheidungen, die alle als Endziel die Zertrümmerung des Zweifrontenkrieges im Auge hatten. Gegen Russen, Serben, Montenegro und Rumänen mußten sie ausgefochten werden.

Die Schlacht bei Lodz legte mit der Einnahme der Stadt

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Ausweisung eines Kurgastes.

Der Frau Alice Maier, Kaufmanns-Witwe aus Frankfurt a. M., zurzeit Kurgast im Gasthaus zur „Sonne“ in Liebenzell, ist wegen unerlaubten Lebensmittelauffaufs der Aufenthalt im Bezirk Calw bis 31. Dezember 1918 untersagt worden.

Agf. Oberamt:  
Calw, den 31. Juli 1918.  
Binder.

die große russische Offensive gegen uns aus Polen heraus lahm. Der Kriegsplan der Entente war in seiner Wurzel getroffen!

Die Winterschlacht in Masuren legte die Russen vollends aus Ostpreußen. Der Durchbruch von Gorlice-Tarnow, die Eroberung Polens, der Marsch zur Düna, die Zerschmetterung Serbiens und Montenegros, alles das sind entscheidende, bestimmende Taten.

Der Weg zur Türkei über den Balkan war geöffnet! Die Abwehr blindwütiger Russenstürme unter Brussilow im Jahre 1916 verhinderte einen von der Entente erhofften Umschwung der Kriegslage, der Feldzug gegen Rumänien im Herbst und Winter 1916 machte ihre letzte Hoffnung auf eine Veränderung der strategischen Lage zunichte. Dann kam die erste russische Revolution; auch sie griff entscheidend in den Lauf der Dinge ein, da sie — wie jede Umwälzung — störend und schwächend auf den Organismus Rußlands einwirken mußte. Zwar gelang es dem Entente-Feldherrn Kerenski, im Sommer 1917 nochmals die russischen Waffen zu wahnwütigen Blutopfern in Galizien mit fortzureißen — aber es war Strohhalm. Abgebrannt, erlosch die Begeisterung sehr schnell, zerfiel durch unseren Gegenstoß von Sioczow und löste sich die Flucht aus. Riga, Jakobstadt und Desel waren die letzten Schläge Hindenburgs, die der zweiten russischen Revolution mit Lenin und Trozky die Richtung wiesen, in der allein eine Rettung des Landes noch möglich: Den Weg zum Frieden. Er war schwierig. Trozky wollte ihn nicht gehen; die von Rußland losgelöste Ukraine aber ging ihn. So mußte nochmals das Schwert gegen Großrußland entscheiden; der Zwang der Tatsachen brachte uns Frieden! Damit war die östliche Entscheidung gefallen. Rumänien konnte nicht allein einen ausschließlichen Kampf weiterkämpfen, auch Rumänien mußte Frieden schließen.

Während dieser ganzen Zeit hatte die Entente im Westen Entscheidungen gesucht, aber nicht gefunden. 1915, 1916 und 1917 hoffte die Entente, durch große Durchbruchschlachten die entscheidende Wendung in Kürze herbeiführen zu können; sie blieb ihr versagt. Champagne, Artois, Somme, Arras, Aisne-Champagne, Flandern, Cambrai, das sind die Stätten ihrer blutigen strategischen Niederlagen, ihrer massenhaften Blutopfer, die — zusammengerechnet — in die Millionen gehen! Zu örtlichen, auf die strategische Gesamtlage einflusslosen Handlungen sanken ihre großangelegten Durchbruchversuche herab; — Rußlands und des Ostens Ausschließen aus dem Kriege nahm ihr jede weitere Hoffnung auf eine Entscheidung. Auch das Heranziehen weiterer Staaten in den Krieg hatte nichts genützt. Italiens Kriegsteilnahme war, im großen betrachtet, trotz der oft blutigen Frontschlachten in der Wirkung gleich Null geblieben. Nach Amerika schaute die Entente schon seit 1915 aus, nach jenem Amerika, das hinter der Maske des Neutralen unseren Feinden für schweres Geld die Mittel zu tausendfachem Tode unserer Selbsten lieferte; das sich aber moralisch entrißte, wenn wir eines jener Schiffe, das solche Mittel völkerrechtswidrig transportierte, versenkten.

Unser uneingeschränkter U-Bootkrieg vom Februar 1917 schuf daher eine dringende notwendige Entscheidung: die Klärung der Frage, wie sich Amerika verhalten sollte; er riß Wilson die Maske vom Gesicht; auch dieses Land, dessen wirtschaftliche und materielle Kräfte nicht unterschätzt werden sollen, trat nun im Frühjahr 1917 offen in die Reihe unserer Feinde. Es ist Amerika, oder vielmehr seinem Präsidenten, steht zweifellos erst mit der Hilfe für die Entente. Aber bei Beurteilung der Frage, was entscheidend ist, der U-Bootkrieg oder Amerikas Kriegsteilnahme, fällt diese Ueberlegung zugunsten des U-Bootkrieges aus.

Wir mußten ihn wählen, trotz oder vielmehr sogar wegen Amerika. Besteres kann in diesem Kriege nimmermehr eine Entscheidung erzwingen; es kommt zu spät. Selbst wenn es seine Transporte verweigert, wenn es eine oder zwei Millionen Menschen schicken würde, — ein Ersatz für die vielen, vielen Millionen, die die Entente verloren hat, kann nicht gefunden werden.

Unser U-Bootkrieg dagegen ist entscheidend. Es gilt nicht zu fragen, wann, sondern nur zu wissen, daß er entscheidend wirkt. Noch bevor wir im Frühjahr dieses Jahres zur Offensive im Westen schritten, zeigte sich im Herbst 1917 bei beginnendem Ver-

fall des Ostens ein Vorläufer unserer gewaltigen Kraft in unserm und der Verbündeten Feldzuge in Italien. Der Durchbruch hieb von Flitsch-Tolmein, der bis zur Piave durchschlug, entriß den Italienern 3000 Geschütze, brachte ihnen einen Gesamtverlust von 500 000 Mann ein; somit war Amerikas Hilfe, so hoch sie angespannt werden mag, schon damals nur ein mangelhafter Ersatz des der Entente vielfältig verlorengegangenen.

Unterdessen brach am 21. März 1918 unsere Offensive im Westen los. Wie die Ereignisse bis jetzt gezeigt haben, ist die deutsche Führung und der deutsche Soldat bei nur annähernder Gleichheit des Kräftemaßes jedem Feind unbedingt überlegen. Das haben wir den Feinden in der großen Schlacht in Frankreich, bei Armentieres, an der Oys und am Kemmel, im stürmischen Siegeslauf von der Aisne bis zur Marne und im siegreichen Vorstoß westlich Soissons gezeigt. Weitere Taten werden sich diesen ruhmreichen Siegen zugesellen und werden schließlich uns das bringen, was wir mit felsenfester Zuversicht als Ausgang der Offensive im Westen erwarten: den Endsieg.

Um ihn zu erringen, um die feindlichen Millionenmassen mit ihrem Millionenmaterial jeder Art der Endentscheidung gefügig zu machen, gilt, es in fortlaufenden Schlägen ihre Kraft, ihre Reserven und ihr Material so zu schwächen, daß schließlich die Masse vernichtet und zerschlagen ist. Dazu dienen unsere jetzigen großen Angriffe. Wenn wir so weit sind, dann werden wir das Feld offen finden, werden in letzter gewaltiger Entscheidung uns den Weg zum Frieden erzwingen, den bisher immer noch der verbrecherische Starrsinn der Feinde verwehrt hält.

Deshalb eröffnet uns das fünfte Kriegsjahr günstige und ruhmvolle Aussichten. Wir werden es schaffen!

## Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

### Die deutsche amtliche Meldung.

Fortdauer der feindlichen Angriffe im Zentrum der Front  
Soissons—Reims.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei erneutem feindlichem Vorstoß gegen Mery blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und der Somme am frühen Morgen starker Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf dem Hauptkampffeld des 29. Juli zwischen Hartennes und westlich von Fere en Tardenois blieb gestern die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. untätig. Vor Sachonay wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Fere en Tardenois und dem Walde von Neuvières stürmten Franzosen und Amerikaner gegen Mittag erneut in tiefer Gliederung an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch im Walde selbst brach mehrfach wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Unsere Infanterie stieß dem geschlagenen Feind vielfach nach und setzte sich im Vorgehen ihrer Bunker fest. Westlich von Fere en Tardenois erneute der Feind am Abend und während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Teilangriffe bei Romigny. Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit dem 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 24 000. — Gestern schossen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 47. und 48., Leutnant Bolle seinen 27. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Neue Fliegerangriffe auf württemberg. und badische Orte.

(G.B.) Stuttgart, 31. Juli. In vergangener Nacht griffen feindliche Flieger Stuttgart an. Durch die abgeworfenen Bomben wurde einiger Sachschaden verursacht; verletzt wurde niemand. Auch im Enzthal wurden einige Bomben abgeworfen, die sämtlich auf freies Feld fielen ohne einen Schaden anzurichten.

(G.B.) Karlsruhe, 30. Juli. Durch Fliegerangriff auf Lahr und Offenburg wurde heute vormittag einiger Sach- und Gebäudeschaden verursacht. In Lahr wurden zwei Personen leicht verletzt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

### Der französische Bericht.

(W.B.) Paris, 31. Juli. Französischer Heeresbericht vom 30. Juli, abends: Auf dem rechten Ufer des Durcq machten unsere örtlichen Kämpfe weitere Fortschritte. Auf der Höhe nordöstlich von Fere en Tardenois. In der Gegend von Sergh haben wir unsern Geländegewinn gegen mehrere Rückeroberungsversuche des Feindes behauptet. Südwestlich von Reims sind bei einem Angriff gegen Ste. Euphrasie von zwei Seiten alle deutschen Versuche, Ste. Euphrasie zu nehmen, trotz eines kleinen von ihnen westlich dieses Dorfes erzielten Fortschrittes gescheitert. Von der übrigen Front ist nichts Besonderes zu berichten.

## Die Vorgänge im Osten.

### Die Sowjetrepublik in Gefahr.

(W.B.) Moskau 30. Juli. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des ausführenden Hauptauschusses des Moskauer Rates und der Arbeiterorganisationen im Großen Theater, an der 2000 Mitglieder teilnahmen, wurde nach Reden Lenins und Trozky's nachstehende Entschloßung angenommen: 1. Das sozialdemokratische Vaterland befindet sich in Gefahr. 2. Hauptaufgaben den gegenwärtigen Augenblicks sind Abwehr der tschecho-slowakischen und Zuzufuhr von Getreide. 3. Unter den Arbeitermassen ist die

# Die Opferpflicht für das Vaterland

verlangt von allen die Abgabe entbehrlicher Anzüge für die kriegswichtige Heimarmee und Landwirtschaft.

Kräftigste Agitation zur Aufklärung über den Ernst der Lage einzuleiten. 4. Gegenüber der Bourgeoisie, die sich der Gegenrevolution anschließt, ist die Wachsamkeit zu vermehren. Die Sozialregierung muß sich den Rücken decken. Zu diesem Zweck muß die Bourgeoisie unter Kontrolle gestellt und in der Praxis der Massenterror durchgeführt werden. 5. Allgemeine Lösung muß sein: Tod oder Sieg! Massenerpeditionen nach Brot, Massenausbildung in militärischer Beziehung, Massenbewaffnung der Arbeiter und Anspannung aller Kräfte zum Kampf gegen die gegenrevolutionäre Bourgeoisie!

(W.B.) Moskau, 30. Juli. Ein Aufbruch der Volksbeauftragten für innere Angelegenheiten an die Gouvernements und Kreisbehörden erklärt, daß Moskau und Petersburg bereits 4 Tage ohne Brot seien, und fordert dringend zur Errettung der Hauptstädte aus Hungersnot auf.

(W.B.) Moskau, 30. Juli. Zetateinigung ist laut einer Meldung der amtlichen „Iswestija“ von den Tschecho-Slowaken genommen worden. Die bolschewistische Presse schlägt aus diesem Anlaß Alarm und ruft zu den Waffen. Wie eine Lawine, so schreiet die „Pravda“, wächst die tschecho-slowakische Gefahr. Wie ein Delfin auf dem Papier behut sich die Gegenrevolution aus. Kein Pardon dem Feinde! Der Hungerring muß gesprengt werden!

#### Die Cholera in Petersburg.

(W.B.) Kowno, 30. Juli. Die Zahl der Choleraerkrankungen in Petersburg nimmt noch dauernd zu. Wie die Baltisch-Baltischen Mitteilungen der „Now Peter Gazeta“ entnehmen, wurden am 20. Juli 170 Fälle, am folgenden Tage 209 Fälle registriert.

#### Unruhige Zustände in Polen.

(W.B.) Berlin, 1. Aug. Ueber die Zustände in Polen wird dem „B. L.-A.“ aus Königsberg gemeldet: In Stedlee wurde ein Arbeiter, der im Besitze einer verbotenen Schusswaffe war und an einem Raubüberfall teilgenommen hatte, zum Tode verurteilt und erschossen. In Sosnowice kam es zu einer Schießerei zwischen einem gefährlichen Banditen und Polizisten. Der Bandit wurde durch 7 Schüsse getötet. Bei Rudniki wurde eine Schmugglerin durch einen Grenzposten erschossen. Bei Przynysz wurde ein kaiserlicher Förster auf dem Dienstweg überfallen und lebensgefährlich verletzt.

#### Zum Tode von Generalfeldmarschall v. Eichhorn.

(W.B.) Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist am 30. Juli, 10 Uhr abends, ruhig entschlafen. Zu den schweren Verwundungen der linken Körperhälfte waren gegen Abend Herzkrämpfe getreten. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel vermochten nur vorübergehend Erleichterung zu schaffen. Der persönliche Adjutant, Hauptmann v. Dresseler, war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben. Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Dansko, 23 Jahre alt, Vertrauensmann der Linken Sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen sein, nachdem er von dem Zentralkomitee seiner Partei den Auftrag erhalten habe, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zweck mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

(W.B.) Kiew, 30. Juli. Der 23 Jahre alte Attentäter erklärte bei seiner Vernehmung, aus dem Gouvernement Njasen zu stammen und gestern aus Moskau im Auftrag eines kommunistischen Ausschusses in Kiew eingetroffen zu sein, um den Feldmarschall zu ermorden.

(W.B.) Berlin, 31. Juli. Ein schlagender Beweis dafür, daß die Entente von dem Mordanschlag gegen den Generalfeldmarschall v. Eichhorn vorher gewußt hat, ist der „Matin“ vom 29. Juli 1918, der bereits am Vorabend des Attentats meldete: Auf die Köpfe v. Mumm und Eichhorn sind von dem Geheimbund der ukrainischen Patrioten Preise ausgesetzt. — In dieser Veröffentlichung liegt gleichzeitig der Versuch, die Mordtat auf die Ukraine abzuschieben, obwohl sichere Nachrichten bestätigt haben, daß die Urheberhaft in Großrußland unter dem Einfluß der Entente zu suchen ist.

#### Transportverbindung zwischen Deutschland und Finnland.

\* Berlin, 1. Aug. Nach einer Depesche des „B. L.-A.“ aus Haag melden die „Times“ aus Stockholm: Zwischen den finnischen und den deutschen Behörden finden Besprechungen statt zur Einrichtung einer direkten Transportverbindung zwischen Deutschland und Finnland durch eine Fährverbindung zwischen Helsinki und Aival.

### Aus dem feindlichen Lager.

#### Englische Besorgnisse.

(W.B.) Berlin, 31. Juli. Nach dem Unterhausbericht über die Sitzung vom 23. Juli fragte der frühere englische Handelsminister Aucciman bei der Erörterung über die Frage der Behandlung der feindlichen Banken, inwiefern die Politik der Regierung sich auf Abkommen mit den Verbündeten Englands stütze. Er wolle zwar das französische oder das amerikanische Volk nicht beschuldigen, daß sie den Wunsch hätten, England seine bisher innegehabte Position als finanzielles Zentrum der Welt zu verlieren, aber es gäbe doch kluge französische und amerika-

nische Firmen, die nach dem Krieg naturgemäß ihr Möglichstes tun würden, um für ihr eigenes Land und für ihre eigenen Papiere die Stellung zu erhalten, die bisher London und Londoner Notierungen allein eingenommen hätten. Die Tendenz des Geldmarktes innerhalb der letzten Jahre, die ungeheuren Lasten Englands und die Tatsache, daß England seit langem den Goldstandard aufgegeben habe, hätten dazu geführt, die Vorherrschaft London als das finanzielle Zentrum der Welt ernstlich zu erschüttern.

#### Englands „Recht“ auf die Seeherzchaft.

Sehr bezeichnend für die Selbstverständlichkeit, mit der England die Herrschaft zur See für sich in Anspruch nimmt, und ebenso für die Rücksichtslosigkeit, mit der man dieses lediglich auf Macht beruhende „Recht“ zur Unterwerfung des Gegners benutzen will, sind folgende Ausführungen des Liverpooler „Journal of Commerce“ vom 20. Juni: Die Frage nach der Seeherzchaft muß entschieden werden, und zwar in einer solchen Weise, daß Deutschland niemals wieder, solange die Erde steht, ein Schiff gegen England zu senden wagt. Kurz, die deutsche Flotte muß einfach vernichtet und die Herrschaft zur See für alle Zeiten geregelt werden. Ob die deutsche Flotte herauskommen will oder nicht, darüber darf ihr keine Wahl gelassen, sie muß einfach ihrer Existenz beraubt werden. Der zukünftige Weltfriede verlangt nach entschiedener Tat, und der Zeitpunkt zur Ausführung dieser kann nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Auf See hat Deutschland sich wie eine Seeräuberflotte benommen, aber die Vergeltung naht nun. Die Seeherzchaft ist ein zu wertvolles Ding, als daß man am grünen Tische der Friedenskonferenz sich in einen Tauschhandel um sie einlassen könnte. Niemals wird die britische Nation, deren Leben und Dasein von der See abhängt, ihr Erstgeburtsrecht für ein deutsches Linsengericht verkaufen. Ehe man von Deutschland als einer Seemacht überhaupt sprach, beherrschte Britannien schon die Wogen, und es denkt nicht daran, sie mit gütiger Erlaubnis Deutschlands in den künftigen Jahren zu beherrschen, vielmehr wird Großbritannien fortfahren, mit Hilfe des Rechts (!) und der Macht, die seine eigene Kraft ihm verleiht, die See zu beherrschen. Zu diesem Zwecke wird Großbritannien die Stunde wählen, die es für die beste hält; denn die britische Flotte hat im Jahre 1918 eine solche Kampfkraft, daß sie es mit jeder Macht aufnehmen kann. Deutschlands Militärmacht glaubt an den Wert der Offensive, und die Verbandsmächte beherrschen jetzt Luft wie See. Hierin liegt wahrscheinlich der Schlüssel zum Siege.

#### Das irische Problem.

(W.B.) Bern, 31. Juli. Auf eine Anfrage im Unterhaus, warum Lord Wimborne zum Viscount erhoben worden sei, erklärte Bonar Law, die Auszeichnung sei als Anerkennung für die Verdienste Wimbornes als Lordleutnant von Irland erfolgt. Auf den Einwurf Kings, warum Wimborne, wenn er seine Pflichten so gut erfüllt habe, zum Rücktritt genötigt worden sei, erwiderte Bonar Law: Wer behauptete, daß Wimborne zum Rücktritt genötigt worden sei? Darauf rief Dillon unter großem Beifall der Nationalisten aus: Er wurd an die Luft gesetzt, weil er das sogenannte deutsche Komplott nicht ausfindig machen wollte. — Der gemäßigtere Trenführer deutete mit diesem Ausruf an, daß die Behauptung der englischen Regierung, die Iren hätten mit Hilfe der Deutschen eine Verschwörung angezettelt, falsch ist.

(W.B.) London, 31. Juli. „Daily News“ erfahren aus Dublin, daß der Vater O'Connell, Pfarrer zu Crohna, der seit der Deportation de Valeras stellvertretender Präsident des Sinn-Fineerklubs ist, von dem zukünftigen Bischof seines Pfarramtes entlassen wurde. Als der neu ernannte Pfarrer vor der Kirche zu Crohna eintrat, um die Messe zu lesen, war die Kirche verbarrikadiert. Er stieg durch das Sakristeifenster ein und las die Messe. Als er aber die Kirche verließ, fand er draußen die Gemeinde versammelt. Diese erklärte, nicht huldigen zu wollen, daß Messen gelesen würden, bis O'Connell zurückkehre und verzeihe. melte darauf alle Kirchenlären und Fenster.

#### Die fortwährende Verfolgung der Deutschen in England.

(W.B.) Amsterdam, 31. Juli. Nach einer Meldung des „Allgemein Handelsblatt“ aus London hat die Kommission für feindliche Ausländer die Internierung von 100 feindlichen Ausländern angeordnet. Im ganzen werden 25 000 Fälle zur Untersuchung gelangen.

### Bermischte Nachrichten.

#### Eine neue Industrie.

(W.B.) München, 31. Juli. Hier erfolgte am 23. Juli die Gründung der Bayer. Glasstofffabrik A.-G. mit einem Aktienkapital von 10 Millionen M und dem Sitz in München. Gegenstand des Unternehmens ist die Erzeugung künstlicher Textilfasern und -fasern nach dem Verfahren und den Patenten der Vereinigten Glasstofffabriken A.-G. Esbecksd., von denen die neue Gesellschaft die Fabrikationslizenz erworben hat.

#### Die österreichische Versorgungsfrage.

(W.B.) Wien, 31. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht Neußerungen des Ernährungsministers Paul über das kommende Wirtschaftsjahr. Der Minister führte u. a. aus: Die Versorgung mit Brot und Mehl wird mit Beginn des Monats August in geregelte Bahnen treten. Die Ernte ist ausichtsversprechend, die Futterernte besser als

die vorige, so daß im Herbst die Milch- und Fleischversorgung besser als bisher werden dürfte. Mit Ungarn wurden Vereinbarungen getroffen, die die Versorgung des Heeres sichergestellt haben. Nach dem Ergebnis der Ernte werden weitere Vereinbarungen mit Ungarn erfolgen, damit der Ueberschuß der ungarischen Ernte nach Oesterreich abfließt. Wir hoffen, die Ernte voll zu ernten, so daß dem Schleichhandel einigermassen ein Damm gesetzt wird. Der Minister betonte, daß er bei den Zivil- und Militärbehörden Deutschlands überall großes Entgegenkommen gefunden habe, wofür er unendlich dankbar sei. Das Volksernährungsamt werde sich bemühen, eine solche Einteilung zu treffen, daß die Bevölkerung in Oesterreich das ganze Jahr hinreichend ihr Auslangen findet werde, und dies umsomehr, als jetzt auch mit Deutschland und Ungarn eine Art gemeinsamen Wirtschaftsplanes zugrunde gelegt sei.

### Aus Stadt und Land.

Calw, den 1. August 1918.

#### Kriegsauszeichnung.

Sergt. Guß Boheler, bei einem Eisen-Sonderkommando der Türkei, hat den Eisernen Halbmond erhalten.

#### Dienstnachricht.

\* Eine ständige Lehrstelle an der Rath. Volksschule in Geislingen-Alteneck wurde dem Stellvertreter Georg Scharpf in Calw übertragen.

#### Erinnerungen.

In meinem Erinnerungsbüchle habe ich gerne liebe Menschen aus fernem Kindestagen zu Gast. Und ich sehe mich wieder im blauen Röcklein und blonden Zöpfchen unter den vertrauten Gestalten, höre sie wieder die hellen und dunklen Stimmen, die wie Morde zusammenklingen, und nehme ihre schlechten, aber so echt empfundenen Worte über des Lebens sonnenfrohe Höhen und seine tränenvolle Tiefe noch einmal in mein Herz auf. Denn ich weiß, daß all diese Menschen — sie ruhen schon lange im tannenumrauschten Dorf Kirchhof — ebenso kämpften, liebten und hofften wie wir, nur daß es in der Stille geschah und sie den Schlüssel zu ihrem Innern selten geben konnten. — Wenn solche Gespräche der Erwachsenen für ein Kind auch etwas fremdes und unverständliches sind und ihr tieferer Sinn erst dem reifen Menschen bewußt wird, so vergißt es die stille Eigenart dieser Augenblicke doch nie.

Aber nicht allein vertraute Freunde aus den Jugendlagen grüße ich in summer Zweisprache, auch den Duft all der lieben Dinge, die ein kleines Herz brennen lassen vor selbiger Freude, umgibt mich wieder. Und ich höre den bemosten Beamen unter den Pappeln neben unserem Häuschen rauschen, in den ich oft lange hinunterhorchen mußte, ob ich nichts vernahm von den ungeborenen Kindlein, die drin schliefen und des Nachts von Frauen, welche sich eines wünschten, herausgeholt wurden. Oder ich sehe wieder im hellen, friedlichen Schein der Lampe am Winterabend, im Ofen musizieren die Bratäpfel, und Mutters liebe Stimme erzählt Märchen, während draußen leise die welken Blüten fallen; oder der Dornröschenbusch in unserem Garten, in dessen Blütenlagen der Liebste meiner Schwester sich da erste Küßlein geholt hat, weht mir wieder seinen Duft zu. Oder ich höre das eiserne Geklapper der Sägemühle im Tal, bei der ich einmal lange mein Schulranzen offenhielt, um der Mutter ein wenig von dem würzigen Harzgeruch zu bringen; oder es streicht wieder, wie einst, ein altes Lautenlied durch den warmen Sommerabend. —

So sende ich oft meine Gedanken zurück ins Kinderland: denn es war froh und glücklich, und in mein Herz, das durch die Leiden des Kriegs oft so traurig und müde wird, fällt ein Sonnenstrahl. —

Ottile Fabron

#### Wechselstempel.

Mit dem am 1. August in Kraft tretenden Gesetz zur Aenderung des Wechselstempelgesetzes tritt vom 1. August d. J. an eine Erhöhung des Wechselstempels ein. Der Wechselstempel beträgt künftig bei einer Summe bis zu 250 M 15 S, über 250 bis 500 M 30 S, über 500 bis 750 M 45 S, über 750 bis 1000 M 60 S, und von jeder ferneren 1000 M der Summe 60 S mehr dergestalt, daß jedes angefangene Tausend für voll gerechnet wird, für die vor dem 1. August d. J. ausgestellte Wechsel bewendet es insoweit bei den bisherigen Vorschriften, als die Wechselstempelabgabe vorher fällig geworden ist. In gleicher Weise tritt mit Wirkung vom 1. August an auch eine Erhöhung der weiteren Wechselstempelabgabe ein, die zu entrichten ist, wenn die Verfallzeit eines auf einen bestimmten Zahlungstag oder auf Sicht gestellten Wechsels später als drei Monate nach dem Ausstellungstag eintritt. An Stelle der bisherigen Stempelmarken werden durch die Postanstalten Stempelmarken über 15, 30, 45, 60 S, 1,20, 1,30, 2,40, 3,—, 3,60, 4,20, 4,80, 5,40, 6,—, 10,—, 12,—, 24,—, 30,—, 36,—, 60,—, 120 M und 600 M, sowie gestempelte Vorbrüche über 15 S ausgegeben.

#### Natürliches Wetter am Freitag und Samstag.

Die Luftdruckverteilung ist unverändert. Am Freitag und Samstag ist vorherrschend trockenes und wärmeres Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw. Für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw.

# Fleischbestellung und Markenablieferung.

Der Fleischbedarf für die nächsten 14 Tage, d. h.  
vom 5. bis 18. August 1918  
Mittels der beiden auf diese Zeit lautenden Fleischbestellkarten-  
abschnitte spätestens bis  
**Samstag, den 3. August d. J.,**  
bei den Metzger zu bestellen.  
Die Ablieferung dieser Bestellkartenabschnitte sowie der Fleisch-  
marken samt Quittungen durch die Metzger hat am  
**Montag, den 5. August d. J.,**  
zu dem Oberamt zu erfolgen, und zwar  
für die Metzger der Stadt Calw vormittags,  
für die Metzger der übrigen Bezirksgemeinden nachmittags.  
Calw, den 31. Juli 1918.

K. Oberamt: Binder.

# Die Ausstellung der Fleischbezugs- scheine für Wirte usw.

erfolgt gegen Ablieferung der von den Gästen eingeholten Fleisch-  
marken am  
**Freitag, den 2. August 1918,**  
während der üblichen Sprechstunden auf dem Oberamt.  
Die bisherigen Bezugsscheine sind mitzubringen.  
Nachzügler können nicht berücksichtigt werden.  
Calw, den 31. Juli 1918.

K. Oberamt: Binder.

Stadtschultheißenamt Calw.  
Bis spätestens Samstag den 3. ds. können bestellt werden auf  
Lebensmittelmarken

- Nr. 58 A Gries
- Nr. 59 A Gerste
- Nr. 60 A Teigwaren
- Nr. 61 A lose Suppen
- Nr. 62 A Käse.

Die Kleinhändler haben die Bestellmarken am Montag, den  
5. ds., von vormittags 8-12 Uhr, mit den Bezugsmarken des letzten  
Monats und den Zuckermarken auf dem Rathaus Zimmer Nr. 3  
(Stadtbauamt) abzuliefern.  
Die restliche

## Hartkäse kann gekauft werden.

Calw, den 1. August 1918.  
Stadtschultheißenamt: U. B. Dreiß.

Stadtschultheißenamt Calw.  
Durch Beschluß der Gemeindegemeinschaft vom 15.-16. Mai 1918,  
genehmigt von den R. Ministerien des Innern und der Finanzen am  
23. Juli 1918, wurde der

**Bierabgabefaz auf 60 Pfg. für 100 Liter belassen.**  
Der Malzabgabefaz beläuft sich demnach bis auf weiteres auf  
6 Mark 30 Pfg. für 100 Kilogramm.

Voraussichtlich am Freitag oder Samstag werden durch  
Dreh. Köhm auf dem Bahnhof

## 300 Zentner Gelbe Rüben

das Pfd. zu 20 Pfg. verkauft (im Hause kostet das Pfd. 25 Pfg.).  
Da mit einer größeren Anlieferung von Frühkartoffeln in nächster Zeit  
nicht zu rechnen ist, wird der Einwohnerschaft empfohlen, sich genügend  
mit gelben Rüben einzudecken. Die Verkaufszeit wird durch Ausrufen  
bekannt gemacht.  
Calw, den 31. Juli 1918.

Stadtschultheißenamt: U. B. Dreiß.

Stadtschultheißenamt Calw.  
Am Samstag, den 3. August, vormittags 10 bis 12 Uhr,  
werden auf dem Rathaus Zimmer Nr. 3 (Stadtbauamt) letztmals  
**Anweisungen auf Kriegsschuhe für Minderbemittelte,**  
diesmal auch für größere Nr. 40 bis 45 ausgegeben.  
Von letzteren kommt das Paar auf etwa 20 Mark. Bei wem  
die großen Stiefel gekauft werden können, wird später bekannt gegeben.  
Calw, den 31. Juli 1918.

Stadtschultheißenamt: U. B. Dreiß.

## Ankauf

von  
**getragenen Kleidern und Schuhen**  
Freitag Nachmittag 2-4 Uhr in der Oberamtspflege.

Calw.

Am Samstag, den 3. ds.,  
vorm. 10 Uhr kommen im Hofe  
des R. Amtsgerichts gegen bare  
Bezahlung zur Versteigerung:

- 1 Happe, 1 Baumschere,
- 1 Axt, 1 Handsäge, 1
- Taschenmesser, 1 Spazier-
- stock, 1 sehr schönes Reh-
- geweih.

Dhngemach, Gerichtsvollzieher beim  
R. Amtsgericht Calw.

**Al. Anwesen**  
mit 6-8 Morg. Feldern  
zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote an die Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche

für meine Frau und vierjähriges  
Kind, dem wegen Krampfhusten  
Luftveränderung verordnet

## Schwarzwald - Aufenthalt

in gutem bürgerlichen Gasthof oder  
Privathaus. Angebote an  
**Neues Tagblatt u. Anzeiger**  
für Zuffenhausen, Postfach 3  
in Zuffenhausen  
erbeten.

## Pyramiden-

## Fliegenfänger

empfiehlt

Spar- und Consumverein.

## Einen Schurz

für Feuerarbeiter zu verkaufen  
Bastian, am Schießberg.

Einen älteren

## Kinderwagen

hat zu verkaufen. Wer, sagt die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Ziegenverkauf

Eine hornlose

Sanenziege,  
gute Milchziege, 6 Jahre alt, sowie  
ein weißes

Ziegenlamm,  
und einen schwarzen

**Bock,**  
10 Wochen alt, verkauft. Preis  
nach Uebereinkunft.

**Heinrich Holzäpfel, Schlosser,**  
Liebenzell.

## Sonnenhardt.

Ein jüngeres

## Läufer-

## Schwein

hat zu verkaufen

Benjamin Kleinbus.

Eine erstklassige

## Schaff-

## Kuh

mit dem ersten Kalb, preiswert zu  
verkaufen

Dürr, Hirsau.

Althengstett, den 31. Juli 1918.

## Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche  
Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder



## Rudolf Schwarz,

Pionier,

heute nach schwerer Krankheit im Alter von 19  
Jahren im Lazarett in Ulm gestorben ist.

Die trauernde Familie Leonhard Schwarz.

Beerdigung Freitag Nachmittag 1 1/2 Uhr in Althengstett.

Neubulach-Ernstmühl, den 1. August 1918.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes,  
Bruders und Enkels



## Hans Luz,

für die trostreichen Worte des Herrn  
Detan Zeller von Calw, den verehrlichen Krieger-  
vereinen des Kirchspiels, die zahlreiche Beteiligung  
am Trauergottesdienst, sowie allen denen, die ihm  
während seiner Dienstzeit Gutes erwiesen haben,  
sei herzlich Dank gesagt.

Die trauernden Hinterbliebenen:

die Eltern: Johs. Luz, Bahnwärter und Frau,  
der Bruder: Fritz, z. St. im Feld,  
die Großeltern: Karl Koch.

## Nachruf

von seiner lieben Nete Elisabeth Luz in Posen.

Du ruhest nun in stillem Frieden,  
Dich bedet nun Frankreichs Erde zu,  
Ach viel zu früh von uns geschieden  
Hat tief die Trennung uns betriibt.  
Du früh verließest Du die Deinen  
Die in der Heimat bittere Tränen um Dich weinen.  
Ach hätten wir Dich einmal noch gesehn,  
Oder könnten mal zu Deinem Grabe gehn.  
Doch das Schicksal wolle es anders  
Und Du kehrest nie wieder heim,  
Doch es lag in des Höchsten Plan  
Was Gott tut, das ist wohlgetan.  
Schlafe wohl in Frankreichs Erde  
Bis wir uns wiedersehn,  
Leid sei Dir die fremde Erde  
Ruh sanft, im Himmel gibts ein Wiedersehn.

Unterzeichnete verkauft wegen Todesfall am Samstag abend  
halb 9 Uhr auf dem Rathaus in Althengstett ihre auf Calwer  
Markung gelegene

## Grundstücke

33 Ar 29 qm Wiese

am Neuhengstetter Weg

15 Ar 38 qm Acker

an der Schaffscheuer, angepflanzt mit Gerste.

Ferner eine junge, mit dem 4. Kalb 30 Wochen trüchtige



## Kuh

Pauline Grall, Althengstett.

Kleinere, sommerliche

## 3-Zimmerwohnung

nur erste Kraft, bei Mh. 6000  
Gehalt auf 1. Oktober oder früher  
gesucht. Angeb. unter S. M. 9244  
an Rudolf Mosse, Stuttgart.

## Handelslehrer,

auf 1. Oktober zu vermieten.  
Von wem, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.